

# Die «Rollbar» und die Sportbahnen Braunwald legen ihren Streit bei

Die Sportbahnen Braunwald werden im nächsten Winter anstelle der «Rollbar» eine eigene Bar auf dem Grotzenbüel betreiben. Im Gegenzug bekommt «Rollbar»-Betreiber Fabian Noser seine Markenrechte zurück.

von Ueli Weber

Der Streit um den Betrieb einer Bar auf dem Grotzenbüel und den Namensrechten an der «Rollbar» endet mit einem Kompromiss. Das schreiben die Sportbahnen Braunwald und das Gastroununternehmen Gastrowärchstatt in einer gemeinsamen Medienmitteilung. Diese wurde am Montag von der Schlichtungsbehörde versendet. Die Vergleichsvereinbarung sieht demnach vor, dass die Sportbahnen beim Grotzenbüel ihre eigene «Ortstockbar» betreiben. Die Sportbahnen verzichten im Gegenzug auf die Markenrechte der «Rollbar» und «Gastrowärchstatt».

Mit dem Vergleich wollten Sportbahnen und Gastrowärchstatt die Kosten, Belastungen und Unabwägbarkeiten eines Rechtsstreits vermeiden, heisst es. Alle juristischen Verfahren würden beigelegt. Die Einzelheiten des Vergleichs sind vertraulich.

## Streit um Namensrechte und Standortvertrag

Die Sportbahnen Braunwald und die «Rollbar» lagen sich gleich doppelt in den Haaren. Zum einen ging es darum,

«Beide Parteien sind froh, die rechtlichen Differenzen mit einer für beide Parteien gangbaren und zukunfts-trächtigen Lösung beigelegt zu haben.»

heisst es in der gemeinsamen Mitteilung der Gastrowärchstatt und der Sportbahnen Braunwald

ob Gastrounnehmer Fabian Noser weiterhin im Winter die «Rollbar» auf den Grotzenbüel hochfliegt und dort Gäste bewirbt. Die Sportbahnen mit Verwaltungsratspräsident Richard Bolt wollten am selben Standort eine eigene Bar betreiben und kündigten den Vertrag. Diese ursprüngliche Kündigung wurde allerdings laut Noser als rechtswidrig aberkannt, wie er damals erklärte. So hatte er zwar einen gültigen Vertrag für die Wintersaison, allerdings war das Vertrauen schwer beschädigt.



Denn die Sportbahnen Braunwald hatten sich im selben Zeitraum ohne Nosers Wissen die Markenrechte am Namen «Gastrorollbar» gesichert. Es war nicht die einzige Marke im Zusammenhang mit Braunwald, welche die Sportbahnen zum Schutz anmeldeten. So sollte etwa auch die Kinderbuchfigur Zwerg Bartli den Sportbahnen Braunwald gehören.

## Für beide Seiten akzeptable Einigung

Zumindest der Konflikt mit der Gastrowärchstatt ist mit dem Vergleich jetzt beendet. «Fabian Noser und Richard Bolt begrüssen die Einigung, die für beide akzeptabel ist», heisst es in der Medienmitteilung. Sie könnten sich jetzt wieder auf ihre jeweiligen Geschäfte fokussieren. «Beide Parteien sind froh, die rechtlichen Differenzen mit einer für beide Parteien gangbaren und zukunfts-trächtigen Lösung beigelegt zu haben.»

Gastrounnehmer Fabian Noser (links) und Sportbahnen-Verwaltungsratspräsident Richard Bolt haben sich auf einen Vergleich geeinigt. Bild Sasi Subramaniam

## Leserbriefe

### Es ist des Guten zuviel

Gämsen und Wölfe wie Sand am Meer. Stimmt beides nicht! Aber was ich während der Jagd in unserem Gebiet erlebte, das ist heftig, es war emotional für mich.

Ich gehe schon seit 50 Jahren hier zur Jagd. Was jetzt abläuft, ist des Guten zu viel. Seit anfangs Mai leben in dieser kleinen Region sicher sechs Wölfe stationär, was Fotofallen beweisen. Eine Wölfin hat sicher vier Junge, sie wurden während der ersten Jagdwoche fast täglich gesichtet.

Unser Gamsbestand war bis letztes Jahr noch ansprechend trotz der Luchse, die hier sicher mindestens 15 Jahre heimisch sind, was ebenfalls Fotofallen beweisen. Die Luchse bedienen sich regelmässig an den frischen Gamskitzen. Im Frühling führen etwa 80 Prozent der Geissen Kitze und während der Jagd sind es noch 20 Prozent, eventuell 30 Prozent. Bevor der Luchs heimisch wurde, war es nicht einfach, eine nicht führende Geiss zu erpirschen. Seit der Luchs präsent ist, geht das meistens im ersten Anlauf.

Aber was jetzt mit dem Wolf läuft, ist des Guten zu viel. Der Wolf ist und war, wird auch nie vom Aussterben bedroht sein. Es muss möglichst schnell eine Änderung geben. Er muss baldmöglichst ins Jagdregal wie sämtliches Haarraubwild aufgelistet werden. Der Gamsbestand bei uns hat sich im letzten Halbjahr um 50 Prozent gesenkt, mit meiner Aussage liege ich sicher nicht weit daneben. Es erstaunt mich, dass unsere Alp-sommerungstiere nicht angegriffen wurden, bis jetzt.

Die Gämsen, die ich zerlegen durfte, sind alles andere als gut genährt, ausgewachsene Tiere 18, 20, 23 Kilo. Was passiert mit den

schlecht ernährten Tieren im Winter? Jetzt sind sie täglich auf der Flucht vor Wölfen und im Moment auch vor den Jägern. Nicht mehr zusehen, Handlungen sind Pflicht!

Ich weiss, es ist nicht so einfach wegen der Bürokratie. Deswegen ein Aufruf an die Jagdverwaltung: Einstellung der Jagd in den Wildasylen ab sofort. (Es wäre ja sowieso verboten.) Und in diesen wird fünf Monate gejagt, nicht nur 14 Tage wie die Patentjagd. Die 150 bis 200 Tiere, die erledigt werden, muss man unbedingt den Wölfen überlassen. Mit dieser Tat könnte man das Riesenproblem etwas dämmen, das im nächsten Winter auf uns zukommt.

Unsere Tierhalter sind nicht zu beneiden für die kommende Zeit. Auf einigen Alpen sind jetzt bereits Rinder angefallen worden, Tiere zwischen 300 und 450 Kilo Lebendgewicht. Die Alpzeit geht in Kürze zu Ende, die gut riechenden Tiere sind im Tal und der Wolf folgt ihnen, denn die sind einfacher zu jagen als das noch lebende, sehr vorsichtige Wild. Denkt an meine Voraussagen, es entsteht ein Riesenproblem in den kommenden Monaten. Man kann nur hoffen, keine Menschen zu verlieren.

Ruedi Feldmann aus Sool

### Zu reisserisch

**Ausgabe vom 13. September** zum Artikel «Die Spitex ist im Glarnerland achtmal teurer geworden»

Der Titel des Artikels in den «Glarner Nachrichten» erscheint uns zu reisserisch. Er wird dann im Nachspann insofern relativiert, dass sich die Aussage der Kostensteigerung auf die Patientenkosten bezieht: «Die Patientenkosten für die Spitex

sind im Kanton Glarus enorm angestiegen. Die Spitex ist jetzt für Betroffene so teuer, dass sie bei den Leistungen sparen.»

Für den Spitex Kantonalverband Glarus (KVGL) ist es wichtig festzuhalten, dass sich nicht die Spitex-Kosten als Ganzes massiv verteuert haben. Die Neuordnung der Kostenbeteiligung im Rahmen der Umsetzung des neuen kantonalen Pflegegesetzes, welches auf den 1. Januar in Kraft getreten ist, hat dazu geführt, dass die Patientenbeteiligung seit Anfang Jahr für viele Leistungsbezüglerinnen und -bezügler massiv angestiegen ist.

Der Spitex KVGL sieht durchaus die Notwendigkeit eines sorgsamem Umgangs mit Steuergeldern. Mit der Verteuerung der Kosten für die Spitexklientinnen und -klienten setzt der Regierungsrat des Kantons Glarus aus Sicht des Spitex KVGL aber, für die im Rahmen der Kantonalisierung der Pflegedienstleistungen stipulierte Stärkung der ambulanten Pflege, falsche Anreize. Eine effiziente und effektive ambulante Pflege entlastet das Gesundheitswesen und

ermöglicht, dass die Beanspruchung der stationären Pflege erst später erfolgt, was zu einer nachhaltigen Kosteneinsparung führt. Dieser mittel- bis langfristig Effekt wirkt sich, aus Sicht des Spitex KVGL, für die öffentliche Hand kostengünstiger aus als die jetzige, durch die sehr hohe Patientenbeteiligung kurzfristig erreichte finanzielle Entlastung.

Martin Dürst aus Glarus, Präsident Kantonalvorstand Spitex Glarus

### Augen auf beim Wählen

#### zu den Wahlen vom 22. Oktober

Die Berichte über die Ständeratskandidaten Peter Rothlin, Mathias Zopfi und Benjamin Mühlemann erschrecken mich. Was suchen Kandidaten mit Klein- und Schulkinder in Bern? Die würden besser zu Hause mithelfen, um zusammen mit Partnerinnen das Heranwachsen

und die Entwicklung ihrer Kinder zu unterstützen.

Nach Bern gehören sicherlich nur qualifizierte Personen und die hat das Glarnerland anscheinend zurzeit nicht mehr. Benjamin Mühlemann hat ja nicht einmal zu Hause in Glarus den Überblick, sonst hätte er ja von den Gesundheitsproblemen der Bevölkerung etwas merken müssen. Solche Personen taugen nicht für die Politik. Auch das angenommene Gesetz an der Landsgemeinde zum Verbot der Heizungen von den Grünen ist nur zerstörerisch und kaum umsetzbar. Bis in zehn Jahren wird es kaum noch bezahlbare Wohnungen geben, weil billige ältere Wohnungen abgerissen oder saniert werden müssen.

Auch die hohen Wasser und Strompreise – vor allem in Glarus Nord – machen das Leben für Pensionierte oder Angestellte kaum noch bezahlbar. Auch das Umsetzen eines im ganzen Kanton gültigen Strassenbau- und Parkregimes scheint unmöglich zu sein. Augen auf beim Aussuchen der richtigen Leute.

Fredy Kaufmann aus Oberurnen

INSERAT

**Unsere Wahlempfehlung für Bern**

In den Nationalrat	In den Ständerat	In den Ständerat
<b>Andrea Trummer</b>	Mathias Zopfi	Benjamin Mühlemann
Die Mitte	Grüne, bisher	FDP

**Die Mitte Glarnerland**